

1935 sind geprägt durch das Vorherrschen eines Einzelsoprans. 1940 hat sich ein Wandel vollzogen, der ein sehr geschlossenes Klangbild vermittelt. Solch ausgereifte Knabenstimmen empfindet man als eine Kostbarkeit. Von Acceleration war damals nicht die Rede. Aufnahmen der Jahre 1948–1963 dienen als Beleg dafür, daß das Klanggewand des Chores nicht auf eine einheitliche Linie ausgerichtet war.

Was ist demnach das auffälligste Merkmal, das Mauersbergers Intentionen am besten charakterisiert? Zweifellos doch wohl dies: daß er trotz Bevorzugung metallischen Kolorits sich nicht auf einen Stimmtyp fixierte, sondern daß natürliche Anlage und die Vielfalt der Eigenarten ausschlaggebend waren, die er gegeneinander ausspielte und mischte.³⁸ Wahrscheinlich mißtraute er zeitweilig dem Stimmbildner, weil er kindliche Individualität im Sinne einer bestimmten Methode zurechtbiegen und verfälschen konnte. Während der letzten Jahre sorgte Mauersberger freilich auch für die gesangspädagogische Betreuung von jungen Männerstimmen und Mutanten.³⁹ Stimmbildnerisch bekannte er sich zum sogenannten Einheitsregister, einer gesunden Mischung von Kopf- und Bruststimme.⁴⁰ Offen bliebe dann immer noch die Frage nach dem anleitenden Beispiel.

Bekanntlich war Mauersberger stimmliche Begabung versagt. Außenstehende mochten dieser Tatsache gegenüber ihr Befremden äußern. Die Kruzianer selbst fanden dabei nichts Ungewöhnliches. Auf diese Weise wurde der instrumentale Stil gefördert, der den Kreuzchor kennzeichnete. Den Stimmführern fiel demnach eine bemerkenswert wichtige Rolle zu.

Darüber hinaus konnte immer wieder beobachtet werden, wie der Kantor einzelne Sänger vor anderen herausstellte, aktivierte und wie die Gemeinschaft ihrerseits Stil und Zuschliff von der einen Stimmengeneration auf die andere übertrug, so daß Neulinge, die erst flügge werden sollten, durch sie beeinflusst und fortgerissen wurden. Es liegt auf der Hand, daß sängerische Leistung nicht allein von den Stimmwerkzeugen herrührte, sondern daß für die Bildung des Klanges Gesichtspunkte genannt werden müssen, die sich außerhalb des Physiologischen befinden. Von Bedeutung waren die Präsenz des Kantors, sein bewundernswertes Können, seine hervorragende Gedächtnisleistung, die dem Knabenchorleiter bereits einen Vorteil einräumte: den ständigen Blickkontakt während des Dirigierens, der den Jungen Spielraum gewährte, wie er ihnen Glanz und Spannung abverlangte in einer eigengesetzlichen, gewiß nur bei Mauersberger wahrgenommenen Dynamik.

Erstaunlich, daß gegen Ende seines ganz und gar dem Chor verschriebenen Lebens die eingangs zitierten Sätze gestanden haben sollen, nach denen er als Kreuzkantor zur Ausprägung des Klangbildes nichts Nennenswertes geleistet habe. Seine menschliche Bescheidenheit im Alter machte betroffen. Vielleicht ist seine Auskunft aus dem Verständnis heraus erteilt worden, daß die menschliche Stimme ganz einfach eine Gabe sei, und es wäre ihm abwegig vorgekommen, sich im Zusammenhang damit ein Verdienst zurechnen zu wollen. Wesentlich war ihm jederzeit, daß sein Wirken in die Kette einer über Jahrhunderte bewährten, schöpferischen Tradition der musica sacra eingeordnet sei.

Den Ausklang bildete eine Komposition Mauersbergers, „So geht ein Sonntag still zu Ende“ Der Altsolist war Peter Schreier. Aufnahme: 1950.

Nova 8 85 170

Anmerkungen/Literatur

¹ Hofmann, Erna Hedwig: Fülle der Bilder lebendig bewahrt, in: Begegnungen mit Rudolf Mauersberger, 6. Aufl., Berlin 1977, S. 110

² Vgl. Schreier, Peter: Aus meiner Sicht, Berlin 1983, S. 40

³ Vgl. Mauersberger, Rudolf: Liturgische Bin-